Nr. 1. Dienstag, den 1. Januar 1895. (1. Ausgabe.) 42,185 Abonnenten.

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der Kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Anzeigen-Preis: Die einspaltige Petitzeile 15 Pfg., für auswärtige Inserate 20 Pfg., im Reclametheil 50 Pfg. Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstr. 49. Geschäftsstelle: Maximilianallee 5. Fernsprecher: Amt III. Nr. 5897.

Bezugs-Preis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.50, frei ins Haus Mk. 1.90. Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pfg. Für Oesterreich-Ungarn durch die Post vierteljährl. fl. 1.93. Deutsche Postbestell-Nr. 4752. Oesterr. 2261

Remontoir-Uhren von Mk. 10,00, Silberne Herren-Uhren von Mk. 14,00. Uhrketten in überraschender Auswahl zu auffallend billigen Preisen.

G. Smy, gepr. Uhrmacher, Moritzstr., Ecke König-Johann-Str.

Goldene Damen-Uhren von Mk. 24,00 an, Wanduhren von Mk. 3,00 an. Führe nur die besten Fabrikate und leiste für jede Uhr eine streng reelle 2jährige Garantie.

Die heutige Nummer enthält 10 Seiten.

Höchste Zeit!

Diejenigen unserer geehrten ☞ Post-Abonnenten, welche das Abonnement auf die „Neuesten Nachrichten" für das nächste Vierteljahr bei ihrem Postamt

noch nicht erneuert

haben, bitten wir in ihrem eigenen Interesse, da nur bei rechtzeitiger Bestellung pünktliche Weiterlieferung erfolgen kann, solches

☞ **sofort** ☜

zu thun. Die „Neuesten Nachrichten" sind die **billigste, reichhaltigste und verbreitetste Tages-Zeitung Dresdens.**

Alle neu eintretende Abonnenten am Platze erhalten den Roman kostenlos, und die auswärtigen Abonnenten denselben gegen Portovergütung von 10 Pf. nachgeliefert.

Zum Jahresschluß.

I.

Das Jahr 1894 neigt sich seinem Ende zu, und jene wehmüthige, halb freud-, halb leidvolle Stimmung, welcher das deutsche Gemüth sich so gern hingiebt, tritt am Sylvesterabend wieder in ihr gewohntes Recht. Es ist ein eigenes Ding um das Scheiden vom alten Jahre; es stellt ein Stück unseres Lebens dar, das in das Meer der Ewigkeit versunkt und unwiederbringlich für uns verloren ist. Und wenn das alte Jahr auch Kummer und Sorgen die Fülle brachte und manche Hoffnung knickte, es war uns mit der Zeit doch vertraut geworden, wie ein lieber Freund, den wir trotz seiner Fehler und Schwächen gern haben und den wir schmerzlich missen, wenn er auf Nimmerwiedersehen Abschied nimmt. Just mit denselben Gefühlen blicken wir dem rasch seinem Ende zueilenden alten Jahre nach und noch einmal lassen wir, ehe das Prosit Neujahr hoffnungsfroh ertönt, die Geschehnisse des Jahres 1894 in flüchtigen Bildern an unserem geistigen Auge vorüberziehen.

Mit Befriedigung müssen wir zunächst constatiren, daß auch im verflossenen Jahre unserem Erdtheil, dank der Scheu der einzelnen Großmächte, einen in seinem Ausgange ganz unberechenbaren Weltkrieg zu entfesseln, der Frieden erhalten blieb. Die Völker konnten sich ungestört den Werken des Friedens widmen und an ihrer wirthschaftlichen Entwickelung und an der Hebung des Nationalwohlstandes fortarbeiten. Der Druck, der auf unserm Erwerbsleben seit dem Jahre 1887 lastet, ist aber in kaum merkbarer Weise gewichen. Die seitens der Regierung ergriffenen Maßnahmen, wie der Abschluß der Handelsverträge, von denen man einen nachhaltigen Aufschwung der deutschen Industrie erwartet, haben nicht die erhofften Resultate gezeitigt. Die Industrie hat von dem russischen Handelsvertrage — denn dieser kommt hauptsächlich in Frage — lange nicht die Vortheile gehabt, welche die Anhänger der Caprivischen Wirthschaftspolitik voraussagten, dagegen sind aber die für die Landwirthschaft befürchteten Schädigungen in vollem Umfange eingetreten.

Anderweitige belangreiche Actionen, fördernd und belebend auf Handel und Wandel einzuwirken, sind nicht zu verzeichnen. Insonderheit sind die berechtigten Forderungen des gewerbthätigen Mittelstandes, ihn in seinem ungleichen Kampf gegen das allmächtige Großcapital zu unterstützen, noch immer unerfüllt geblieben. Vergebens warten die Kaufleute auf einen wirksamen Schutz gegen die verheerenden Wirkungen der schrankenlosen Concurrenz seitens der über ihre eigentliche Bestimmung hinausgewachsenen Consumvereine, vergebens das Handwerk auf die verheißene Organisation, vergebens die zahlreichen kleinen Beamtenkategorien auf die Aufbesserung ihrer zum Theil ganz ungenügenden Gehälter. Dabei wurden die Steuern und Lasten, namentlich die Ausgaben für Heereszwecke, immer höher, immer neue Steuerprojecte beunruhigen die noch lebensfähigen Industrien. Die Löhne hielten nicht gleichen Schritt mit der steigenden Theuerung der Lebensmittel und die Folge davon war, daß die allgemeine Unzufriedenheit immer weitere Kreise ergriff.

Hand in Hand damit zeitigte die schwindelhafte Concurrenz in Handel und Verkehr immer giftigere Blüthen, schwere wirthschaftliche Kämpfe, Arbeitseinstellungen und Verrufserklärungen verschärften die Gegensätze der verschiedenen Interessengemeinschaften und eine Reihe von Skandalprocessen warfen ein grelles Schlaglicht auf die in allen Kreisen der Gesellschaft zunehmende Corruption und sittliche Verrohung.

Die zersetzende Rückwirkung auf die Gestaltung unserer innerpolitischen Verhältnisse, deren Entwickelung schon längst Bahnen eingeschlagen hatte, welche weite Schichten des Volkes für unheilvoll hielten, blieb natürlich nicht aus. Der erbitterte Kampf, welchen der Bund der Landwirthe gegen das Regime Caprivi führte und welcher das seltsame Schauspiel bot, daß gerade die festesten Stützen des Thrones in heftigste Opposition gegen die Regierung traten, ist noch in frischer Erinnerung. Es folgten die bekannten Reden des Kaisers in Königsberg und Thorn, welche die Herzen der Vaterlandsfreunde mit neuen Hoffnungen erfüllten, es folgte endlich der Sturz des den Agrariern bis in den Tod verhaßten Kanzlergenerals. Das Cabinet Hohenlohe trat an seine Stelle. Die Hoffnungen, die man an die Person des neuen Kanzlers und an sein Programm knüpfen zu dürfen glaubte, wurden aber gar bald enttäuscht. Schon die ersten Wochen brachten dem neuesten Curse Mißerfolge auf Mißerfolge; eine ganze Reihe von Regierungsacten machten das Mißtrauen des Volkes rege und verletzten das Rechts- und Freiheitsgefühl weiter Schichten. Wir brauchen nur an den eigenthümlichen Verlauf der Weihe des neuen Reichshauses, an den Eingriff in die verfassungsmäßigen Rechte des Reichstages durch den Strafantrag gegen den Abg. Liebknecht zu erinnern und d r ung üblichen Debuts der neuen Männer bei Eröffnung des Parlaments zu gedenken, um die gedrückte Stimmung, die überall im Reiche Platz griff und in Süddeutschland sogar eine bedenkliche Verstimmung gegen Preußen hervorgerufen hat, erklärlich und verständlich zu finden.

Es sind dies keine erfreulichen Bilder, mit denen wir vom alten Jahre Abschied nehmen, und der Ausblick, den uns das neue Jahr eröffnet, ist ebenfalls kein tröstlicher. Schwere Kämpfe stehen bei Wiederbeginn des Reichstages bevor und Niemand vermag heute vorauszusagen, ob sie zum Wohle oder zum Wehe des Vaterlandes und des deutschen Volkes ausschlagen werden. Aber Gott verläßt keinen Deutschen und auf Regen folgt immer wieder Sonnenschein. Deß wurde das deutsche Volk auch im verflossenen Jahre wieder inne, als endlich der Nebel zerriß, der zwischen unserem jungendkräftigen Kaiser und dem greisen Altkanzler schwebte, und der Baumeister des deutschen Reiches, der gefeierte Liebling der Nation, mit beispiellosem Jubel und königlichen Ehren empfangen, wieder einzog in das Kaiserschloß an der Spree. Und so lassen wir denn die Hoffnung nicht schwinden, daß das neue Jahr manches wieder gut machen werde, was seine Vorgänger unerfüllt gelassen und in diesem Vertrauen begrüßen wir 1895 mit einem fröhlichen

Prosit Neujahr. — Ad.

Deutschland.

—* **Die Convertirung der preußischen und Reichsanleihe** Die Convertirung der 4proc. preußischen Consols und Reichsanleihen darf nunmehr, wie die „Deutsche Warte" mittheilt, als nahe bevorstehend bezeichnet werden. Es haben in letzter Zeit mehrfach Besprechungen zwischen dem Preußischen Finanz-Ministerium und dem Reichsschatzamt stattgefunden, deren Gegenstand die beabsichtigte Convertirung gewesen ist. Was die Frage betrifft, ob zu der Convertirung die vorgängige Zustimmung der Volksvertretung nothwendig ist, so hält man auf Seiten der Regierung, abgesehen von dem Fall, daß in Preußen bei den 4proc. Consols die Zustimmung des Landtags durch ein Anleihe-Gesetz besonders vorgesehen ist, an der Ansicht fest, daß es sowohl in Preußen wie im Deutschen Reich nur für die Aufnahme einer Anleihe eines Gesetzes bedarf, daß dagegen für die Umwandlung derselben, für die Nothwendigkeit der baren Einlösung der gekündigten Schuldverschreibungen die vorgängige Zustimmung der Volksvertretung nicht nothwendig ist. Nur für die Gewährung der in Aussicht genommenen Convertirungsprämie hält die Regierung eine nachträgliche Nachsuchung der Indemnität seitens der Volksvertretung für erforderlich.

—* **Die Leitung der socialdemokratischen Partei** trifft, wie die „Berl. Börs.-Ztg." wissen will, bereits für alle Fälle ihre Vorkehrungen, um von der eventuellen Annahme der Gesetzesvorlage gegen die Umsturzbestrebungen nicht überrascht zu werden. Der Parteivorstand hat an die Localvorstände und Vertrauensleute im Reiche ein Circular gerichtet, worin den Genossen allerlei Lehren ertheilt werden. Hauptsächlich wird davor gewarnt, Schriftstücke, Briefe, Abrechnungen 2c. sich nicht ansammeln zu lassen, sodann wird dringend empfohlen, Parteigelder sicher aufzubewahren. Jeder soll so handeln, daß er einer Haussuchung stündlich entgegensehen kann.

Das citirte Blatt meint dazu: „Wir denken, die Vorsicht wird sich als überflüssig herausstellen, denn gerade jene Gesetzesverschärfungen, welche die Socialdemokraten fürchten, treffen ja auch die Nichtsozialisten, und darum haben diese Bestimmungen wenig Aussicht auf Annahme. Die bürgerlichen Parteien, welche staatserhaltend denken, werden sich die errungenen Freiheiten nicht nehmen lassen, und es wäre trostlos, wenn durch Abmachungen hinter den Coulissen dieses Gesetz dennoch zu Stande käme, das als eine reactionäre Maßregel gelten kann und das nicht diejenigen Parteien in erster Linie trifft, gegen welche es inscenirt zu sein den Anschein hat."

—* **Mit dem Berliner Bierfrieden** soll ein großer Theil der Brauereiarbeiter nicht einverstanden sein und will versuchen, den Beschluß umzustoßen. — Die Charlottenburger Socialdemokraten beschlossen in einer Massen-Versammlung den Bierboycott nicht aufzuheben, sondern mit allen Kräften fortzusetzen.

Die Frau im altdeutschen Sprichworte.

Von Kurt Müller.

Nachdruck verboten.

Es ist ein gewagtes Beginnen, über das Thema: „Die Frau im altdeutschen Sprichworte" zu schreiben, so interessant es auch an und für sich ist. Aber die altdeutschen Sprichwörter sind etwas grobkörnig und sagen die Wahrheit oft so ungeschminkt, daß sie namentlich das schöne Geschlecht, welches das Geschminkte über Alles liebt, nicht gern leiden mag. Ich will es aber einmal wagen! Den Zorn der schönen Leserinnen hoffe ich dennoch nicht auf mich zu laden, denn ich verwahre mich gleich von Anfang an dagegen, Alles das zu unterschreiben, was der Volksmund im Mittelalter von den alten und jungen, schönen und häßlichen — pardon, häßlichen Frauen giebt es überhaupt nicht — sagen wir nicht ganz so schönen Damen behauptet. Ich unterschreibe dies also auf keinen Fall, damit ich beileibe nicht mit dem schönen Geschlechte in einen Kampf verwickelt werde. Denn soviel Muth ich mir auch zu haben schmeichle, in einem Kampfe mit den Damen würde ich mich von vornherein als Kriegsgefangener erklären. Das altdeutsche Sprichwort sagt aber auch gar manches Schöne von der Frau, was um so höher zu schätzen ist, als eben dieses Sprichwort, wie erwähnt, eine recht grobkörnige und rauhe Sprache zu führen pflegt. Auch glaube ich nicht, daß Goethe, der allerdings ein Frauenkenner par excellence war, recht hat, wenn er behauptet: „Das Publikum will wie Frauenzimmer behandelt sein: man soll ihnen durchaus nichts sagen, als was sie hören möchten." Nein, unsere Damen können es sehr wohl vertragen, wenn man ihnen tausend kleine Fehler vorwirft, man muß ihnen nur zuletzt einige große Tugenden nennen, die das weibliche Geschlecht als Höchstes auf Gottes Erdboden hinstellen. Und daß die Frau zum Besten, was die Welt besitzt, gehört, sagt selbst das altdeutsche Sprichwort, das sich in so derber Weise über das weibliche Geschlecht lustig macht.

Ein gesunder, starker Leib,
Ein schön, gottselig Weib,
Guter Ruf und baares Geld
Ist das Beste in dieser Welt.

So heißt es. Allerdings jung und schön muß das Weib sein. Von einer alten, bösen Frau will das Sprichwort nichts wissen. In recht unliebenswürdiger Weise weist es ihr den Ort an, wohin sie gehört: Ein alt Weib und ein neuer Pflug ist nirgends besser als in der Erde. —

Böse Weiber scheinen unseren Vorfahren das Leben eben schon so sauer gemacht zu haben, wie sie es uns heutzutage noch machen, denn im Volke kursirte zu Lebzeiten unserer Altvorderen das Sprüchlein:

Drei Dinge im Haus sind ungelegen:
Der Rauch, ein böses Weib und Regen,
Das vierte beschwert es überaus:
Viel Kinder und kein Brot im Haus,

oder: Mit einem bösen Weibe fängt man den Teufel im freien Felde.

Aber die alten Deutschen, deren Haupttugend bekanntlich die Tapferkeit war, hatten auch ein Sprüchlein, das besagte, wie man mit derartigen bösen, zanksüchtigen Weibern, die einem das Leben zur Hölle machen, verfahren soll:

Wenn die Henne kräht vor dem Hahn,
Die Frau zanket vor dem Mann,
So soll man die Henne kochen,
Die Frau mit einem guten Prügel pochen.

O, unsere Vorfahren, die soviel von holder Frauen-Minne sangen, waren hart! So etwas passirt heutzutage nicht mehr! Und auf wie ungezogene Weise machte man sich zu jener Zeit über die doch so leicht verzeihlichen Schwächen des holden Geschlechtes lustig. Lieber Gott, das muß ja der frömmste Mann zugeben, daß die Damenwelt gern plaudert und parlirt. Muß man denn aber gleich behaupten:

Drei Frauen, drei Gäns' und drei Frösch' dabei,
Machen ein Jahrmarkt mit ihrem Geschrei!

Ich will auch gern zugeben, daß unsere Damen keine Staatsgeheimnisse Jahre lang für sich bewahren können, aber von ihnen gleich zu behaupten: „Ein Weib verschweigt, was sie nicht weiß", nein, das ist Hohn und Spott! Gar manche Dame weiß heutzutag ihr Alter genau und verschweigt es doch.

Daß die Frauen rascher ihr Leid und ihren Gram als die Männer vergessen, das hat ja schon mancher Dichter und besonders Heine in wehmüthigen Liedern geklagt. Aber diese Klagen waren zart und schonend ausgedrückt, denn Heine hatte nicht umsonst Pariser Luft geathmet und war nicht umsonst mit schönen Französinnen verkehrt. Unsere Vorfahren aber waren keine Freunde von galanten Vorwürfen und zarten Vergleichen, sondern schilderten den Leichtsinn und die Treulosigkeit der Damen kurz mit den Worten:

Morgenroth und Weiberweh,
Ist des Mittags schon nicht meh'.

Zuletzt gab es wohl überhaupt nichts Gutes mehr zur Zeit unserer Väter an der Frau? Mir will es schier so dünken, wenn ich mich jenes Spruches erinnere, den nur mit Sträuben meine Feder niederschreibt:

Es sind nur drei gute Weiber gewesen:
Die eine ist aus der Welt gelesen,
Die andere ist im Rhein ersoffen,
Die Dritte sucht man noch.

Ich erkläre hiermit feierlichst: Wenn ich alle bis jetzt angeführten altdeutschen Sprüchwörter unterschreibe, dieses unterschreibe ich nicht. Bezüglich der ersten beiden Frauen will ich keine Worte verlieren, denn die existiren nicht mehr. Die dritte aber sucht man längst nicht mehr, sie ist gefunden, sie ist die Dame des fin de siècle.

Und doch verkannten unsere Vorfahren keineswegs den Werth der Frau, wenn sie auch über die Schwächen derselben manchen derben Witz rissen. In der Ehe sahen die deutschen Männer von jeher ihr höchstes Glück. Die Tugend d deutschen Hausfrau hat bei allen Völkern einen guten Klang; sie wird von allen gepriesen und geehrt. Und es giebt eine Unzahl alter, guter Sprichwörter, die die Tugenden der deutschen Frau preisen. Das Glück, das der Deutsche in der Ehe findet, ist recht drastisch in folgendem Sprichworte ausgedrückt:

Willtu ein Tag fröhlich sein? Gehe ins Bad.
Willtu ein Wochen fröhlich sein? Laß zur Ader.
Willtu ein Monat fröhlich sein? Schlacht ein Schwein.
Willtu alleweg fröhlich sein? Nimm ein Weib.

Allerdings fröhlich sein kann der Mann nur, wenn er im Hause sein Ehegespons nach Belieben schalten und walten läßt. Sonst giebt es Krieg. Denn nicht umsonst wird sie Hausherrin genannt. Im Hause ist das Feld ihrer Thätigkeit und hier hat sich ihr auch der Mann zu fügen. „Der Mann bleibt allweg das Haupt, und die Frau sein Hut!" Die Wahrheit dieses Satzes kannten nicht nur unsere Vorfahren, auch bei uns dürfte es nicht anders sein. Und das ist auch gut so! In kleinen Dingen soll die Frau ihren Kopf, in großen der Mann seinen durchsetzen.

Wenn ein kluger Mann der Frau befiehlt;
Dann sei es um ein Großes gespielt.
Will die Frau dem Manne befehlen,
So muß sie das Große im Kleinen wählen.

Wenn in der Ehe dieser Spruch beherzigt wird, so wird sie eine glückliche sein. Die Frau will auch etwas mit zu sagen haben.

Vor der Hochzeit allerdings pflegen die Frauen so fromm wie Turteltäubchen zu sein, und der Mann ist angeblich der Herr der Welt, er ist der Beherzte; und ein Zaghafter wird nie Glück bei den Weibern haben. „Verzagt Herz freit keine schöne Frau", das ist ein altes, wahres Wort. Nicht viel Federlesen beim Freien machen und nicht viel Worte und Betheuerungen!

Zum Heirathen und Seelahren
Muß man die Worte sparen. —

Und minnen und freien, welcher echte Mann könnte das lassen? Die Frauenliebe ist ihm eben so unentbehrlich wie die Luft und wie das Sonnenlicht an Gottes blauem Himmel. Und mag der starke Mann noch so sehr über das schwache Geschlecht meckern und die Achseln zucken, zuletzt wird er sich doch vor diesem schwachen Geschlecht beugen müssen und mit den anderen Besiegten einstimmen:

Kein schöner Ding wohl ist auf Erden
Als Frauenlieb', wem sie man werden.

186 D

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490221629-1895010101/1